

# ***Breitbandausbau in Deutschland***

Rede

***Hans-Joachim Otto, MdB***

*Parlamentarischer Staatssekretär BMWi*

anlässlich

Jahrestagung des Bundesverbandes  
Breitbandkommunikation e. V. (BREKO)

am 11. November 2010

um 13:45 Uhr

in Berlin

Es gilt das gesprochene Wort!

Sperrfrist: Beginn der Rede!

Sehr geehrte Frau Trixl,  
sehr geehrter Herr Pruchnow,  
meine sehr geehrten Damen und Herren!

Zunächst einmal übermittle ich Ihnen die besten Grüße von meinem Minister Rainer Brüderle.  
Leider musste er sich kurzfristig von mir vertreten lassen.

Trotz Ihrer Enttäuschung hoffe ich, dass Sie auch mit mir vorlieb nehmen.  
Immerhin arbeiten ja auch der BREKO-Verband und ich seit vielen Jahren eng und konstruktiv zusammen. Umso mehr freut es mich, dass ich Rainer Brüderle heute vertreten darf.

Meine Damen und Herren - Breitband ist heute ein Muss. Denn ohne Internet und digitale Dienste geht fast nichts mehr.

Das hat sogar die englische Queen bemerkt: seit Anfang dieser Woche ist sie bei facebook vertreten. Leider ist die Freundschaftsfunktion ausgestellt.

Das Internet dient aber bei Weitem nicht nur der Vernetzung oder der persönlichen Unterhaltung.

Es ist ein wichtiger - wenn nicht der wichtigste - Wirtschaftsfaktor. Auch wenn ich bei meinen vielen Reden häufig auf die enorme gesellschaftliche und kulturelle Bedeutung des Internet hinweise: als Vertreter des Wirtschafts- und Technologieministeriums habe ich natürlich einen besonderen Fokus auf diese Dimension des digitalen Lebens.

Fast jedes vierte Unternehmen zum Beispiel nutzte im letzten Jahr das Netz als Vertriebsweg.

Das sind doppelt so viele wie im Jahr davor!

Unter den Neulingen sind übrigens viele kleine Unternehmen, was mich besonders freut.

Aber ob Marktplätze, Kommunikationsplattformen, Mediendienste oder Suchmaschinen: in digitale Dienste muss und wird weiter investiert werden.

Und vor allem: in die Infrastrukturen, auf denen diese Dienste laufen, muss investiert werden!  
Das leisten z.B. die Mitglieder des BREKO.

Die Zeit für Investitionen ist übrigens günstig.

Für dieses Jahr rechnen wir mit beeindruckenden 3,4 Prozent Wirtschaftswachstum in Deutschland.

Das hat es seit der Wiedervereinigung nur noch ein anderes Mal gegeben.

Den Anstoß gegeben haben die Erholung der Weltwirtschaft und damit der Export.

Und mittlerweile stabilisiert sich auch die Binnennachfrage.

Für nächstes Jahr erwartet die Bundesregierung ein Wachstum von 1,8 Prozent.

Auch das ist beachtlich.

Von der wirtschaftlichen Erholung profitiert auch der Arbeitsmarkt.

Die Arbeitslosigkeit geht stetig zurück.

Im Oktober haben wir in Deutschland weniger als 3 Millionen Arbeitslose gezählt.

Das ist ausgezeichnet und der beste Wert seit 18 Jahren!

Auch speziell aus der ITK-Branche erreichen uns erfreuliche Nachrichten.

Die Anbieter von Informationstechnik, Telekommunikation und Internetdiensten haben viele neue Mitarbeiter eingestellt.

In diesen Bereichen sind in diesem Jahr 8.000 neue Arbeitsplätze dazugekommen.

Doch damit noch nicht genug.

IKT-Firmen würden gern noch mehr IT-Spezialisten einstellen.

Aktuell sind in Deutschland rund 28.000 Stellen für IT-Experten nicht besetzt.

Das macht deutlich: Uns droht ein Fachkräftemangel.

Und das gilt nicht nur für die IT-Branche.

Das können wir uns nicht leisten.

Denn das führt zu enormen Verlusten bei der Wertschöpfung.

Bereits im letzten Jahr haben wir wegen des Fachkräftemangels 15 Milliarden Euro verloren.

In zehn Jahren können die Verluste schon dreimal so hoch sein.

Die Politik, die Wirtschaft und nicht zuletzt jeder Einzelne sind jetzt gefordert.

Worauf es mir ankommt:

Wir müssen alle Potenziale ausschöpfen.

Frauen, Ältere und Zuwanderer sollten stärker am Erwerbsleben teilhaben.

Wir müssen junge und alte Talente fördern und fordern. Einen Schulabgang ohne Abschluss soll es nicht mehr geben.

Doch bis unsere Talentförderung Früchte trägt, kann es noch dauern.

Deswegen müssen wir gleichzeitig auf kluge Zuwanderung setzen und wir müssen uns im internationalen Wettbewerb um diese Fachkräfte besser positionieren.

Wir sollten über ein System wie in Kanada nachdenken.

Dort werden die Zuwanderer anhand eines Punktesystems ausgesucht.

Bewertungskriterien sind Bildungsstand, Sprachkenntnisse, Berufserfahrung, Lebensalter und Integrationsfähigkeit.

Ausreichend Fachkräfte brauchen wir auch für den Ausbau leistungsstarker Internetverbindungen.

Ohne Breitband sitzen wir bald nicht im globalen Dorf, sondern im Hinterwald.

Ohne Breitband hängen uns im digitalen Zeitalter andere Länder ab.  
Und ohne Breitband gibt es keine Teilhabe an den Vorteilen der Informationsgesellschaft.

In Städten und deren Randgebieten ist die Breitbandversorgung meistens kein Problem. In ländlichen Gebieten ist es dagegen schwieriger.

Die Ausstattung mit der notwendigen Infrastruktur ist in diesen Gegenden oft eine Herausforderung.

Schulen, Ärzte, Postämter und Geschäfte sind dort dünner gesät als in den Ballungsräumen.  
Und das ist auch beim Breitband so.

Gleichzeitig sind in diesen Gegenden auch viele kleine und mittlere Betriebe ansässig.

Dazu kommen die Menschen.

Einige wollen ihrer Beschäftigung per Telearbeit von zu Hause aus nachgehen.

Andere wollen das Internet als Verbraucher und in ihrer Freizeit nutzen.

Deshalb brauchen wir auch in ländlichen Räumen leistungsfähiges Breitband.

So bleiben diese Ortschaften attraktiv für Unternehmen und Einwohner.  
Und so bleibt der Standort Deutschland insgesamt attraktiv und wettbewerbsfähig.

In unserer Breitbandstrategie haben wir dazu zwei Ziele formuliert:

Kurzfristig wollen wir eine flächendeckende Versorgung mit mindestens einem Megabit pro Sekunde erreichen.

Das werden wir bis Ende des Jahres annähernd erreichen.

Und in vier Jahren sollen bereits drei Viertel der Haushalte Bandbreiten von mindestens 50 Megabit pro Sekunde nutzen können.

Dazu müssen alle Technologien dabei sein:

TV-Kabel, Satellit, Mobilfunk und Festnetz.

Und dazu müssen alle Akteure mitmachen:

- Die Kommunen: Sie müssen die planungsrechtlichen Voraussetzungen schaffen.
- Die Unternehmen: Sie müssen investieren.
- Und natürlich auch die Bürger: Sie sollten den Netzausbau positiv begleiten.

Wir müssen die Bürger beteiligen, wenn es um den Netzausbau geht.  
Wir brauchen flächendeckende und hochleistungsfähige Netze.

Das können Festnetze sein. Die müssen erst einmal verlegt werden.

Das könne auch Funknetze sein. Dazu braucht man entsprechende Funktürme.

Dann kann der Mobilfunk die Angebote der Festnetze in hochwertiger Weise ergänzen.

Bei diesen Infrastrukturprojekten müssen wir die Bürgerinnen und Bürger einbinden.

Sie müssen bei der Planung und Durchführung dabei sein.

Das haben uns die Diskussionen um Stuttgart 21 und andere Vorhaben noch einmal vor Augen geführt.

Die Bedeutung einer guten Infrastruktur für einen starken Standort Deutschland ist noch nicht überall klar.

Aber blockieren, verhindern und Nein-Sagen bringt uns nicht weiter.

Solches Verhalten ist unredlich und unverantwortlich.

Das ist schlecht für unser Land und seine Zukunft.

Deshalb müssen wir bei den Bürgern um Akzeptanz für den Ausbau der Breitbandnetze werben. Dazu gehören gute Information und Beratung.

Ein Bestandteil davon ist der Breitbandatlas der Bundesregierung, den Rainer Brüderle vor einem Monat vorgestellt hat.

Jeder Bürger, jedes Unternehmen und jeder Bürgermeister kann hier die Situation an seinem Standort herausfinden.

Gleichzeitig wollen wir noch stärker über die Möglichkeiten eines Breitband-Ausbaus informieren.

Seit Oktober haben wir deshalb ein Breitband-Infomobil auf eine Reise durch die Republik geschickt.

Erst gestern waren wir damit in Grimmen, in Mecklenburg-Vorpommern.

Im Dezember werden wir die Rundfahrt in Sachsen beenden.

Informieren wird auch das von uns eingerichtete Breitbandbüro.

Das Büro ist in Kürze über eine Hotline erreichbar. Dort werden alle Fragen zum Thema Breitband beantwortet.

Gut informiert und beraten können wir den Ausbau weiter mit Volldampf vorantreiben.

Dabei müssen wir das richtige Verhältnis zwischen leistungsstarkem Wettbewerb und ergänzendem staatlichen Handeln finden.

Die richtige Mischung ist wichtig. Das ist wie beim Kochen.

Ohne Salz ist jedes Essen eine fade Angelegenheit.

Zu viel Salz - und das Essen ist ungenießbar.

Es geht also darum, wie viel staatliches Salz wir in die Suppe kippen.

Hier lohnt ein Blick zurück.

Bis Ende der 90er Jahre herrschte allein und uneingeschränkt die Deutsche Post, später dann die Telekom.

Die Folgen waren:

- eine einheitliche, qualitativ aber unzureichende Versorgung,
- hohe Preise,
- eine geringe Innovationskraft  
und
- erhebliche Rückstände gegenüber führenden Ländern wie Großbritannien oder den USA.

Unter Schwarz-Gelb wurde dann in den 90er Jahren auf private Angebote gesetzt.

Es wurde eine wettbewerbsfördernde Regulierung eingeführt.

Das Ergebnis war für viele erstaunlich:

Es gab innerhalb kürzester Zeit eine erhebliche Markt- und Wettbewerbsdynamik. Massive Preissenkungen im Telefondienst waren die Folge.

Noch vor 12 Jahren kostete eine Stunde Ferngespräch 36 D-Mark.

Heute kostet es einen Euro.

Ein Gespräch nach Amerika kostete früher ein Vermögen. Heute können Sie über Call-by-Call für 3,5 Cent pro Minute in die USA telefonieren.

Das sind gravierende Veränderungen.

Diese Veränderungen hätte es mit einem staatlichen Postmonopol sicher nicht gegeben.

Das so gesparte Geld konnten die Haushalte in neue Technologien investieren.

Das machte den Boom beim Mobilfunk und Breitband erst möglich.

Und das verbesserte auch unsere internationale Wettbewerbsposition.

Heute liegt Deutschland bei der Nutzungsrate gut im Rennen.

Wir haben Länder wie Großbritannien, die Vereinigten Staaten oder auch Japan überholt.

Außerdem wächst der deutsche Breitbandmarkt unter den größeren Ländern am dynamischsten.

Doch einige verdrängen diese positiven Erfahrungen.

Sie wollen den Breitband-Ausbau an den Staat delegieren.

Diesen Forderungen darf man nicht nachgeben.

Die Privatwirtschaft ist der beste Garant für eine dynamische Entwicklung.

Davon bin ich überzeugt - und das zeigen auch Ihre Mitglieder. Lassen Sie sich Ihre Leistungen nicht von den Staats-Apologeten und Nörglern schlechtmachen!

Sie investieren, bauen aus und leisten die Arbeit. Der Bund gibt nur Hilfestellungen.

Und das kann und darf er nur dort, wo es tatsächlich unumgänglich ist.

Übrigens haben Bund und Länder immerhin schon rund 250 Millionen Euro bereitgestellt.

Andere Stimmen wiederum rufen zwar nicht nach dem Staat.

Doch wie zu Bundespostzeiten wollen sie den Ausbau einem einzigen Unternehmen überlassen.

Solche Vorschläge sind bestenfalls gut gemeint.

Doch sie sind ganz sicher nicht geeignet.

Sie bringen den Breitbandausbau und unser Land nicht voran. Obendrein sind sie europarechtswidrig.

Die Rezepte aus der Monopolzeit gehören in die Mottenkiste.

Alle Anbieter müssen ihre Chance bekommen und nutzen.

Das gilt für regionale und bundesweit tätige Unternehmen.

Das gilt für reine Infrastrukturbetreiber oder Komplettanbieter.

Und das gilt für Funk-, Kabel oder TK-Unternehmen.

Dafür stehe ich, dafür steht diese Bundesregierung und dafür steht namentlich Bundeswirtschaftsminister Rainer Brüderle.

Letztlich wird der Breitbandausbau nur gemeinsam von einer Vielzahl von Anbietern gestemmt werden können. Kooperationen, Technologiemix und Open Access sind die Stichworte.

Eine zu starke Bindung an einzelne große Anbieter und bestimmte Technologien wird nicht zum gewünschten Effekt führen, sondern neue, interessante Lösungen verhindern und Attentismus erzeugen.

Der Staat gibt also zunächst nur den Rahmen vor. Und er regelt nur das, was auch nötig ist.

Das ist bei der Sicherung und Stärkung des Wettbewerbs der Fall. Aber meine Damen und Herren - das ist auch in einigen Bereichen des Verbraucherschutzes der Fall.

All diese Punkte sind wir in unserem Entwurf des neuen Telekommunikationsgesetzes angegangen. Wir setzen die europarechtlichen Vorgaben konsequent um, aber wir setzen auch Akzente - etwa beim Verbraucherschutz.

Meine Damen und Herren,

die aktuellen Diskussionen - über Open Access und Next-Generation-Networks, über unseren TKG-Entwurf, über Verbraucherschutz und über die Gestaltung des IT-Gipfels - sollten und werden zu greifbaren Ergebnissen führen.

Ich danke dem BREKO für die bisherige und zukünftige Unterstützung bei diesen Vorhaben und für die sehr konstruktive Zusammenarbeit.

Ich freue mich auf den weiteren Austausch. Vielen Dank.